

## Wie die Helmsdorfer zu ihrem Namen kamen

Unser Ort Helmsdorf dürfte nach einem Mühlhäuser Adelsgeschlecht benannt worden sein, welches in unserer Gegend am meisten begütert war. Es nannte sich „Helmbrechtesdorff“ (1162), danach „Helmboldesdorf“. 1250 erschien es als „derer von Helmsdorf“, dessen Mannesstamm ausgestorben war.

Ortsnamen mit dem Namen des Besitzers und Dorf als Endung lassen auf einen frühen Ursprung schließen und gehören, durchgehend zu den Thüringischen und Hessischen Dörfern, derer im Leben des hl. Bonifatius und in den Urkunden Karls des Grossen gedacht wird. Auch wurde im Jahre 786 ein „Helnbratesdorph“ vom obigem Kaiser als Reichsgut dem Stifte zu Hersfeld geschenkt. Da es aber darüber keinen schriftlichen Beweis gibt, dass unser Ort gemeint ist, wird dieses Datum nicht von der Wissenschaft anerkannt. Wer nun sich der Mühe unterzogen hat die beiden anderen Helmsdorf, die es in Mitteldeutschland gibt, zu besichtigen wird sich kaum vorstellen können, dass der große Kaiser und auch später der Pabst sich mit ihnen beschäftigt hat.

Die Eichsfelder Dörfer, auch die Städte, haben aber auch noch einen oder mehrere Spitznamen. Darüber wie oder wann die zu ihrem Namen kamen gibt es aber keine Urkunden oder Dokumente. Heimatforscher sind der Meinung, dass an der Namensbildung die Nachbarorte massgeblich mitbeteiligt waren. Auch wurden im Eichsfeld bereits mehrere Werke mit Sammlungen der Spitznamen herausgegeben, meines Wissens aber ohne Erklärungen. Aber im Nachbarkreis Nordhausen hat ein „Frauenprojekt an der Umweltakademie Nordthüringen“ an diesem Thema geforscht. 1999 wurde dann ein Büchlein herausgegeben. Danach könnte in Sicht- oder Reichweite unseres Glöckleins folgendes zutreffen:

Im westlichen Vorort war man so arm, dass man sich keine Zugpferde leisten konnte. So griff man auf die preisgünstigeren Esel zurück. Zur Ehrenrettung der Nachbarn sei aber gesagt, dass nach neuen Forschungen diese Tiere sehr schlau sein sollen.

Die Bewohner des östlichen Vorortes waren so arm, noch 1894 wurde offiziell der Ort als „arm“ bezeichnet, das sie auch „Kutteln“ (Innereien) verzehrten. Das galt als Beweis von Sparsamkeit. So entstand der Name: „Lappenfresser“.

Bei dem nördlichen Nachbarort wuchsen auf dem kargem Boden sehr viele Hecken mit Hagebutten. Es gab daher sehr viele Spatzen vor denen nichts sicher war. So kamen die Einwohner zu ihrem Namen „Spatzen“, nach F. Huhnstock korrekt „Sperlinge“.

Vom südlichen Nachbarort wird berichtet: Wenn Milch in so grossen Mengen verbraucht wurde, ist es nicht verwunderlich, dass die Bewohner Mausch – Mauch – oder Mälchwärmer genannt wurden. Auch hatten sie wegen der vielen Arbeit keine Zeit ihre Strümpfe zu stopfen. Daher auch ihr zweiter Name „Stumpfslöcher“.

Aber wie verhält es sich mit unserem altehrwürdigem Helmsdorf? Nachweislich gab es bei uns früher ja Hundegespanne. Erinnerung sei nur an den Bäcker, welcher mit Hundegespann und Glöcklein den Brotteig bei den Kunden zum Backen abholte. Er hat auch nach der Überlieferung sein Brot mit seinem Gefährt bis Beberstedt gebracht. Auch Huhnstock berichtet von seiner rasanten Fahrt mit Lumpenhändlers Hundegespann über die „Heide“ nach Dingelstädt. Ich muss heute noch schmunzeln, wenn ich daran denke, wie dieser hin und her gerissen zwischen Eitelkeit und Pflichtbewusstsein das Problem mit seinen zerissenen Hosen doch so souverän meisterte.

Man könnte also meinen, daher käme der Name „Hunde“. Aber es ist ganz anders. Die oben genannte Familie „derer von Helmsdorf“ hatte als Wappentier einen Hund. Dieser war auch auf allen Grenzsteinen abgebildet. Daher war es naheliegend die Bewohner dieses Ortes mit dem gleichen Namen zu schmücken. So entstand der Spitzname „Haimsderfer Huine“ oder auch „Hunne“. Im Nachhinein kann man sagen, dass unser Helmsdorf bei seiner Namensbildung noch gut weggekommen ist.

Ich grüsse alle, auch die ehemaligen, „Hunde“ mit einem kräftigem „Wau Wau“. Beim Abschied eines jeden echten „Hundes“ möge ihn die Stimme unserer Glocke begleiten. Noch ein Wunsch an die Politik: Alle „Hunde“ mögen Steuerfreiheit bekommen, damit sie nicht eines Tages vielleicht doch noch auf die Liste der Aussterbenden kommen. Denn ohne sie wäre unsere Umwelt ganz bestimmt ärmer.

Ich bedanke mich bei Herrn H. Godehart (Breitenholz) und Herrn K-J. Breitenstein (Beberstedt) für ihre freundliche Unterstützung.

Aus „Eine Glocke erzählt“

Bertram Strecker

Verwendet wurden: Wolf „Politische Geschichte des Eichsfeldes“

Reinhart „Amüsantes und Spitzes aus dem Eichsfeld“ (Regionalverlag Auleben )